

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 304

Grüner Stahl: Zu teuer für Deutschland?

Stahl steht für Arbeitsplätze, Wohlstand und politische Stabilität. Doch hohe Energiepreise, billige Importe und fehlende Planungssicherheit setzen die Stahlindustrie unter Druck. Warum grüner Stahl trotzdem eine Zukunft haben kann – und was die Politik jetzt tun muss, darüber sprechen Christina Schildman und Patrick Kaczmarczyk.

00:00:02 Einsprecher

Systemrelevant: Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.

00:00:12 Marco Herack

Heute ist Mittwoch, der 8. Juli 2026. Willkommen zur 304. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und heute wird es um grünen Stahl gehen. Dazu begrüße ich recht herzlich Christina Schildmann.

00:00:26 Christina Schildmann

Hallo Marco.

00:00:27 Marco Herack

Du bist Leiterin der Forschungsförderung der Hans Böckler Stiftung und wir haben dabei Patrick Kaczmarczyk. Ich grüße dich.

00:00:33 Patrick Kaczmarczyk

Hallo.

00:00:34 Marco Herack

Du bist Ökonom am von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Kompetenzzentrum für Transformationsforschung der Universität Mannheim.

Und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wie immer der Hinweis, dass ihr uns erreichen könnt. Per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut, Anregungen, dorthin.

00:00:51 Marco Herack

In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts, deren haben wir zwei und wir freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert und somit keine Folge verpasst.

Am 12.6. dieses Jahres, das ist jetzt knapp ein Monat her, sind rund oder mehr als 1.700 Stahlarbeiterinnen und Stahlarbeiter aus über 40 Betrieben nach Berlin gereist, um bei einer Protestaktion vor dem Wirtschaftsministerium die Politik direkt zu adressieren. Und ich hätte ja auch einiges an Katharina Reiche zu formulieren, aber Christina, worum ging es denn den Stahlarbeiterinnen und Stahlarbeitern?

00:01:28 Christina Schildmann

Denen ging es um Stahl, logisch. Stahl ist Zukunft, das war der Schlachtruf und sie wollten die Politik auf ihre wirklich heikle Lage im Stahl aufmerksam machen. Also zu Protokoll geben, dass die Energiepreise weiterhin zu hoch sind, dass ihnen in den Konzernen weiterhin Planungssicherheit fehlt, dass sie sich nicht ausreichend vor Dumpingstahl aus dem Ausland geschützt fühlen und sie wollten auch das ganze Thema bei ‚Buy European‘ noch mal hochziehen, noch mal verstärken. Das heißt, dass öffentliche Aufträge auch im Bereich Stahl stärker an europäische Wertschöpfung und an klimafreundliche Produktion gebunden werden.

00:02:05 Christina Schildmann

Und was sie auch wollten, war, die Bundesregierung an ihre Versprechen vom Stahlgipfel im Kanzleramt im November zu erinnern. Da hatte Friedrich Merz ein ganz klares Bekenntnis zum deutschen grünen Stahl abgegeben und ist vor die Presse getreten und hat gesagt, im Ergebnis sei die Diskussion mit den StahlvertreterInnen völlig übereinstimmend gewesen, einschließlich der Schlussfolgerungen, die daraus zu ziehen sind. Das war jetzt ein wörtliches Zitat und er hat gesagt: Es geht um das Schicksal einer Schlüsselindustrie und die Unternehmen seien in einer existenzbedrohenden Krise.

00:02:41 Christina Schildmann

Und er hat auch gesagt, die Maßnahmen, mit denen man auf diese Krise reagieren sollte, dazu gehörte auch eine Präferenzregel für heimische Produkte. Dazu kommen wir vielleicht noch bei ‚Buy European‘, wie gesagt. Nur ganz kurz noch: Bei der Kundgebung war jede Menge Politik anwesend, also Vertreterinnen und Vertreter von SPD, von Bündnis 90/Die Grünen, von der Linkspartei und aus Unternehmen und Betrieben. Wer nicht da war, waren Vertreterinnen der Union, inklusive Katherina Reiche, die du ja auch ein bisschen was fragen möchtest, Marco.

00:03:14 Christina Schildmann

Die kamen auch als die Stahlarbeiterinnen und Stahlarbeiter, die sind ja vom Brandenburger Tor zum Wirtschaftsministerium gegangen, gut, das ist jetzt nicht so weit, sind da hingegangen, standen vor dem Wirtschaftsministerium. Wer nicht rauskam, war Katherina Reiche, hätte sie ja machen können, sie hätte ja sagen können, ich höre euch, aber war nicht.

00:03:33 Marco Herack

Patrick, du und Tom Krebs sind bei einer Untersuchung für die Hans-Böckler-Stiftung der Frage nachgegangen, ob grüner Stahl in Deutschland wettbewerbsfähig ist. Und vielleicht können wir noch mal ganz kurz klären, was bei grünem Stahl nun anders ist als bei anderem Stahl. Aber unabhängig davon impliziert diese Grundfrage bereits, dass es nicht so ganz leicht ist mit grünem Stahl. Könnte man dann auch fragen, brauchen wir den überhaupt? Sol-

len das nicht andere machen, die das vielleicht günstiger können? Ist das eine Aufgabe für Deutschland? Was meinst du?

00:04:03 Patrick Kaczmarczyk

Ja, das ist die Frage, die im Raum steht. Wir haben uns mit dieser größeren Frage in einer ersten Studie befasst, die kurz vor dem Stahlgipfel veröffentlicht wurde. Das war so ein bisschen die VWL, die Volkswirtschaftslehre, die Bedeutung von Stahl als wichtigen Grundstoff. Wir haben untersucht, was passieren würde, wenn es so einen globalen Stahlschock gäbe und wir in Deutschland keine Stahlimporte mehr beziehen könnten oder auch kein Stahl mehr hierher hergestellt werden würde. Wie würden die nachgelagerten Wertschöpfungsketten beeinflusst werden und da hatten wir es mit kurzfristigen Ausfällen bei der Bruttowertschöpfung von bis zu 50 Milliarden Euro zu tun.

00:04:42 Patrick Kaczmarczyk

Natürlich muss man auch mitdenken, dass da noch eine ganze andere Reihe an Folgen mit hinzukommen, wie jetzt beispielsweise die politischen Folgen von höherer Arbeitslosigkeit, vom Verlust von gut bezahlten tarifgebundenen Arbeitsplätzen. Wir sehen, dass in den USA in diesem sogenannten Rust Belt, wo einstige Industrien einen Niedergang erlebt haben, der dort zu einer Radikalisierung beigetragen hat. In Großbritannien ist es vor allem der Norden, der stark deindustrialisiert wurde im Zuge der letzten Jahrzehnte, und das hat zu hohen politischen Folgen letztendlich geführt, die weit über die regionalen Auswirkungen hinausgingen.

00:05:20 Patrick Kaczmarczyk

Ja, wir denken an Trump und an Brexit, wo diese Regionen eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben. Von daher haben wir gesagt, sowohl aus ökonomischer als auch aus geopolitischer als auch aus demokratietheoretischer Sicht ist es absolut essentiell, den Stahl in Deutschland zu erhalten, zumal Deutschland ja auch bei weitem der größte Stahlproduzent in Europa ist. Wir haben mit einer historischen Marke von 40 Tonnen pro Jahr gerechnet, momentan sind wir deutlich unter dieser Marke bei 34 bis 35 Tonnen pro Jahr, aber historisch waren wir immer in der Nähe der 40-Tonnen-Marke, die jedes Jahr in Deutschland hergestellt wurden.

00:05:55 Patrick Kaczmarczyk

Und ja, danach kommen erst Italien mit ungefähr der Hälfte dieses Volumens, Spanien, Frankreich, die weit dahinter noch mal abgeschlagen sind. Man kann nicht einfach sagen, wir machen die Stahlindustrie hier dicht und andere Länder in Europa sollten das machen, selbst wenn wir es europäisch fördern wollten. Das wird einfach nicht passieren, wir müssen gucken, dass wir die Stahlindustrie hier halten und dass wir sie natürlich transformieren, weil sie sehr, sehr CO₂-intensiv ist, wenn man da über die Koks Kohle geht,

die dann dabei gemischt wird im Hochofen, womit das Eisenerz dann reduziert wird und auf diese Weise zu Stahl wird.

00:06:29 Patrick Kaczmarczyk

Das verursacht sehr, sehr hohe Emissionen, im Durchschnitt ungefähr oder fast 2 Tonnen CO₂ pro Tonne Rohstahl, die da hergestellt wird. Von daher wird es nicht gehen, dass man klimaneutral werden möchte, beziehungsweise seinen Beitrag zum Klimaschutz liefert und gleichzeitig auf diese konventionelle Art und Weise den Stahl in Deutschland und in Europa herstellen möchte. Wir haben ja jetzt gerade in der Hitze der letzten Wochen erlebt, was der Klimawandel für reale wirtschaftliche Folgen mit sich bringt. Und die Stahlindustrie wird da ein ganz wichtiger Baustein sein, dass wir langfristig in Deutschland Industrie halten, aber auch klimaneutral transformieren und wirtschaftlich erfolgreich sind.

00:07:09 Patrick Kaczmarczyk

Und von daher ist unser Votum, wenn die richtigen, also das haben wir jetzt in der jetzigen Studie dann untersucht, unter gegebenen industriepolitischen Parametern können wir gleich noch mal diskutieren, welche das waren, ist das absolut möglich, dass grüner Stahl in Deutschland wettbewerbsfähig hergestellt wird.

00:07:26 Marco Herack

Christina, warum ist denn das dann so ein Problem? Wenn ich jetzt Patrick zuhöre, würde ich sagen, mein Gott, ist doch völlig klar, dann lass uns das doch machen. Aber wo hakt es denn? Ich meine, wenn Friedrich Merz im November letzten Jahres sagt, das ist alles gut, wird es irgendwann im Juli, ne, ist jetzt nicht so viel Engagement, ne?

00:07:42 Christina Schildmann

Ja, es hakt an vielen Stellen, aber es ist nicht so, dass gar nichts passiert wäre. Es gibt ein paar durchaus positive Entwicklungen, die reichen noch nicht ganz aus, dazu kommen wir vielleicht gleich. Aber ich will einmal beschreiben, warum diese Situation im Stahl gerade so absolut paradox ist und man davorsteht und denkt, das kann doch eigentlich alles nicht sein. Was wir hier haben, ist, dass wir dieses Sondervermögen Infrastruktur und Klimaschutz haben, das liegt auf dem Tisch. Für die Stahlindustrie ist das jetzt erstmal ein großer Hoffnungsschimmer, also im Grunde so ein Goldstreif am Horizont, denn wenn man Infrastruktur ausbaut, dann braucht man ja Stahl für Brücken, für Schienen, für alles Mögliche.

00:08:19 Christina Schildmann

Ist es erstmal, Nachfrage wird angekurbelt, das ist wichtig. Die Frage ist, ob das Sondervermögen ein Konjunkturprogramm für grünen Stahl aus Deutschland wird oder ob andere die Nachfrage bedienen, weil sie billiger sind. Das ist das, worum es im Moment geht. Dieser Weg zum grünen Stahl,

du hast ja gefragt, Marco, warum ist das so schwierig, der ist überhaupt kein Selbstläufer. Das Problem oder die Unsicherheit ist nicht technologischer Natur. Patrick hat ja gerade schon beschrieben, worum es da geht, das ist ja relativ simpel. Wenn man Stahl produziert, nutzt man für dieses Reduzieren, du hast es gesagt, Patrick, irgendwann nicht mehr, wenn es gut läuft, Kohle, sondern grüner Wasserstoff.

00:08:58 Christina Schildmann

Das Problem ist jetzt, André Küster-Simic und Yannick Schönfeld, die auch eine Stahlstudie herausgegeben haben, beschreiben das als Transformationsdilemma. Das besteht aus mehreren Komponenten. Erstens, die Investitionskosten für die Umstellung auf diese grüne wasserstoffbasierte Produktion sind sehr, sehr hoch. Patrick, ihr habt das ja durchgerechnet, kommst du ja wahrscheinlich auch gleich noch mal dazu.

00:09:23 Christina Schildmann

Und diese Kosten müsste man jetzt theoretisch als Stahlunternehmen aus den laufenden Gewinnen stemmen. Aber die wirtschaftliche Lage für diese Unternehmen ist im Moment sehr angespannt, zum einen wegen der hohen Energiekosten und zum anderen wegen der schwächelnden Nachfrage und dem brutalen Wettbewerb auf den globalen Stahlmärkten. Und das führt dazu, jetzt wechsele ich in BWL-Sprache, der sogenannte freie Cashflow, also was man aus dem laufenden Geschäft noch übrig hat, kratzt oft, schreiben Küster-Simic und Schönfeld an der Nullgrenze oder fällt bereits negativ aus.

00:09:53 Christina Schildmann

Die Unternehmen haben kein Geld, das aus dem laufenden Geschäft zu stemmen, diese Umrüstung. Drittens kommt hinzu, das ist ein Wettlauf mit der Zeit: Durch den EU-Emissionshandel, also dieser ETS 1, der im Grunde gut und richtig ist. Dadurch steigen logischerweise, das liegt in der Natur der Dinge, die CO₂-Kosten für die alten Öfen, die man aber gleichzeitig wegen der Nachfrageschwäche nicht auslasten kann. Das ist wirklich ein Dilemma.

00:10:24 Christina Schildmann

Und viertens, der grüne Wasserstoff, von dem immer die Rede ist, den man braucht, ist noch nicht so verfügbar, wie vorgesehen und nötig. Und zuletzt, selbst wenn man diesen Umbau hinkriegt, bleibt die Frage, wer am Ende diesen grünen Stahl bezahlt, also wer ihn nimmt. Dabei fehlen noch die Leitmärkte, und auch hier ist die Politik stark gefragt.

00:10:49 Marco Herack

Vielleicht mal noch einen anderen Ansatz, Patrick. Wie weit sind denn die deutschen Stahlunternehmen in diesem gesamten Prozess, vor dem wir jetzt stehen? Wirklich noch ganz am Anfang? So klingt das gerade.

00:11:01 Patrick Kaczmarczyk

Ja, das kommt drauf an, über welche Unternehmen wir sprechen. Wir haben es mit 2 unterschiedlichen Arten Stahl herzustellen zu tun. Das kann man jetzt schematisch, ich sag jetzt mal, vereinfacht darstellen, der Übergang zwischen den beiden Methoden ist fließend. Das eine ist, was wir als Primärstahl bezeichnen. Das bedeutet, dass Eisenerz mit Kokskohle reduziert wird und so zu Stahl verarbeitet wird und dabei wird CO₂ frei oder in der transformierten Route dann Eisenerzpellets, die dann mit Wasserstoff reduziert werden. Das ist die sogenannte Primärstahlherstellung.

00:11:32 Patrick Kaczmarczyk

Auf der anderen Seite haben wir die Sekundärstahlherstellung. Das ist, wenn Stahlschrott so eingeschmolzen und auf diese Weise dann zu neuem Stahl verarbeitet werden. Stahl ist nahezu zu 100% recyclingfähig. Von daher kommt's da immer so 'n bisschen auf die Qualität des Schrotts an, aber diese Sekundärroute, wenn man so möchte, die ist im Grunde ja schon morgen grün, wenn der Strom, der für die sogenannten Elektrolichtbogenöfen kommt, wo dann dieser Einschmelzprozess stattfindet von dem Stahlschrott, wenn der Strommix grün ist, dann haben wir es dort schon mit grüner Stahlproduktion zu tun.

00:12:07 Patrick Kaczmarczyk

Das heißt, dort kann man eher von einer passiven Transformation sprechen. Wo es wirklich diese enormen Brocken gibt, die Christina jetzt auch gerade gut beschrieben hat, das ist in der Primärstahlherstellung. Da haben wir in Deutschland 5 große Standorte: zum einen das Saarland, dann Duisburg, Bremen, Salzgitter und Eisenhüttenstadt. Das Saarland und Salzgitter, wo jeweils auch die öffentliche Hand mit dran beteiligt ist in diesen Projekten, wo sie stark involviert ist. Die sind sehr weit, was die Transformation betrifft.

00:12:39 Patrick Kaczmarczyk

Es ist auch ganz spannend, sich mal die Anlagen vor Ort anzuschauen. Das ist wirklich wie so eine Operation am offenen Herzen. Da hat man noch so diese Hochöfen und mittlerweile stehen auch schon die Direktreduktionsanlagen und diese riesigen Türme, die dann dahin gebaut wurden. Da sieht man, wie die Transformation passiert. In anderen Standorten hat sich deutlich weniger getan bei Thyssenkrupp. Es ist eine insgesamt sehr, sehr schwierige Lage. ArcelorMittal hat ja bekanntlich die Förderung von 1,3 Milliarden Euro ausgeschlagen. Aufgrund offiziell zumindest lautet die Erklärung, dass man das hier mit den Unsicherheiten bei den Energiepreisen nicht machen kann.

00:13:11 Patrick Kaczmarczyk

ArcelorMittal ist natürlich ein sehr großer global agierender Konzern, der im Grunde seine Produktion nach Gutdünken aussuchen kann. Daher ist es wenig verwunderlich, dass sie bei den Unsicherheiten das Angebot der Förderung ausgeschlagen haben. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist das natür-

lich wenig verwunderlich. Die Probleme an den Standorten sind natürlich, dass der Hauptsitz des Konzerns im Ausland liegt und in Deutschland nur begrenzt Entscheidungen getroffen werden können. Wir sehen, dass in Salzgitter und im Saarland die Transformation deutlich weiter vorangeschritten ist und in den anderen Standorten stark gebremst wird.

00:13:46 Patrick Kaczmarczyk

Und das sieht man jetzt auch bei der Diskussion zum ETS zum Emissionshandel, dass es die Stahlunternehmen sind, die jetzt nicht sofort den Weg der Transformation gegangen sind, sondern verzögern, verlangsamen et cetera. Die pochen jetzt wirklich darauf, dass der ETS aufgeweicht wird, um die Kostenvorteile, die man dann über die konventionelle Route hat, noch weiter ausspielen zu können. Wobei man da sagen muss, dass natürlich die CO₂-Kosten nicht vernünftig mit abgebildet werden. Ich habe es eingangs noch mal kurz erwähnt: Es ist so, dass der Klimawandel reale wirtschaftliche Schäden verursacht und diese Schäden werden natürlich nicht von den Emittenten getragen ohne CO₂-Preis.

00:14:25 Patrick Kaczmarczyk

Ja, das ist das, was die Ökonomen als Externalitäten bezeichnen. Es verursacht Kosten, aber diese tragen andere, nicht der Verursacher selbst. Um diese Kosten zu internalisieren, gibt es den CO₂-Preis. Wenn man jetzt überlegt, wie man die Stahlindustrie transformieren will, muss man mit diesem Thema möglichst pragmatisch umgehen. Man darf auf der einen Seite nicht die Unternehmen bestrafen, die sich strikt an die, ich sage jetzt mal, Weisungen oder Richtlinien der Politik gehalten haben. Stichwort Saarland und Salzgitter. Die dürfen nicht bestraft werden, dass sie investiert haben.

00:14:56 Patrick Kaczmarczyk

Umgekehrt ist es natürlich auch so, dass wir die Beschäftigung und Produktion an den anderen Standorten halten wollen, und da müssen wir dann beim Emissionshandel auch entsprechend etwas tun. Man könnte beispielsweise sagen, man könnte das so ein bisschen verlangsamen, aber nur gegen die Zusage zu Investitionen, dass diese auch kommen. Auf der anderen Seite könnte man dann den Standorten in Salzgitter und im Saarland finanzielle Erleichterungen bieten, sodass es ausgeglichen wird. Das ist so ein bisschen die Gemengelage, in der wir uns befinden. Es ist durchweg gemixt, aber wir sehen dort, wo die öffentliche Hand einen stärkeren Einfluss ausüben konnte, dort klappt das mit der Transformation deutlich besser als an den rein privatwirtschaftlichen Standorten.

00:15:37 Marco Herack

Tom Krebs und du habt jetzt das mal angeschaut und durchgerechnet, ob grüner Stahl sich in Deutschland lohnen würde, also das durchzusetzen. Ich glaube, die Frage ist dann eher, unter welchen Bedingungen er sich lohnen würde. So was habt ihr denn da rausgefunden?

00:15:55 Patrick Kaczmarczyk

Genau, wir haben uns angesehen, was wäre, wenn wir richtige industriepolitische Parameter setzen würden. Das bedeutet einen garantierten Strompreis von 50€ die Megawattstunde für tarifgebundene Unternehmen. Für nicht tarifgebundene Unternehmen würden wir den bei 60€ festlegen, sodass die Unternehmen dort eine wirkliche Berechnungsgrundlage haben. Die Idee dahinter ist natürlich, dass man die Unsicherheiten, die man jetzt mit der politisch gewollten richtigen Transformation erzeugt, einfach rausnimmt. Wenn die Politik am Ende die Hausaufgaben macht, dürften das ohnehin ungefähr die langfristigen Stromkosten hier sein.

00:16:29 Patrick Kaczmarczyk

Von daher handelt es sich hier wirklich um eine Brücke, die wir dann bei 50,00€ angesetzt haben, da der Strompreis generell auch einen sehr hohen Anteil der Wasserstoffproduktion ausmacht. Teilweise werden bis zu 76% der laufenden Kosten bei der Elektrolyse, bei der Herstellung von Wasserstoff, einfach nur durch die Stromkosten erzeugt. Von daher haben wir gesagt, gut, wenn wir schon einen Industriestrompreis haben, dann können wir dasselbe auch beim Wasserstoffpreis machen. Den haben wir für tarifgebundene Unternehmen auf 120,00€ die Megawattstunde gesetzt bis 2035.

00:17:01 Patrick Kaczmarczyk

Und 140,00€ für nicht tarifgebundene Unternehmen und damit hätten wir im Grunde den Bereich der Energiepreise schon abgedeckt. Es bräuchte eine Investitionsförderung ungefähr in dem Maße, wie wir es in den letzten ein, zwei Jahren bereits gesehen haben, also mit 50 % der Investitionskosten. Der Staat muss diese einfach bezuschussen. Als flankierende weitere Maßnahmen haben wir vorausgesetzt, dass die Nachfrage stimuliert wird. Das bedeutet, staatliche Aufträge an inländische Produzenten sollten bevorzugt werden. Also diese Local Content Regel natürlich dann auf europäischer Ebene, der Grenzausgleichsmechanismus CBAM muss vernünftig funktionieren, da hat die Europäische Kommission ja auch bedeutende Schritte nach vorne gemacht.

00:17:37 Patrick Kaczmarczyk

Das ist natürlich ein neues Instrument, von daher wird es auch da wahrscheinlich immer wieder Anpassungsschwierigkeiten geben, die man dann korrigieren muss. Ich würde noch dazu sagen, dass es auch von der konjunkturellen Seite her einfach mehr passieren muss, weil gerade der Staat für 20 bis 30 % in den Industriestaaten für die Stahlnachfrage verantwortlich ist. Christina hat das auch erwähnt: Infrastrukturprojekte, bei uns kommt jetzt noch die Aufrüstung hinzu und so weiter.

00:18:11 Patrick Kaczmarczyk

Der Staat hat da schon einen sehr großen Hebel und Stahl ist ein Grundstoff für viele weitere andere Industrieprodukte, die dann noch folgen. Von daher

ist es so, wenn es der Wirtschaft, wenn es der Industrie schlecht geht, und es geht ihr seit mehreren Jahren schlecht, geht es der Stahlindustrie schlecht. Wir haben wirklich mit die niedrigste Auslastung in den Werken mit dem niedrigsten Auftragseingang seit 30 Jahren. Das zeigt einfach die Dringlichkeit dieser Problematik. Das bedeutet auch von konjunktureller Seite her muss es da mehr Impulse geben. Als letzten Schritt haben wir auch noch gesagt, wenn es so ist, dass die Tür aufgemacht wird und die Stahlunternehmen nicht durchgehen wollen, wie beispielsweise jetzt bei ArcelorMittal, wo dann gesagt wird: Hier, wenn ihr jetzt transformiert, gibt es 1,3 Milliarden Zuschüsse und das Unternehmen sagt: Nein.

00:18:54 Patrick Kaczmarczyk

Dann müssen wir auch über öffentliche Beteiligungen nachdenken, weil Stahl ein strategisch wichtiger Sektor ist und das können wir nicht einfach der Privatwirtschaft überlassen. Wenn sie die Rahmenbedingungen vorliegen hat und trotzdem nicht investieren möchte, dann muss man dort über öffentliche Beteiligung gegensteuern. Ich habe es auch vorhin erwähnt: Dort, wo das geschehen ist, ist die Transformation schon deutlich weiter. Also das waren die industriepolitischen Rahmenbedingungen, die wir uns da angeschaut haben. Dabei sind wir auf einen Durchschnittspreis von 590,00 € die Tonne gekommen, alles zusammen, um mal so ein Verhältnis zu setzen.

00:19:30 Patrick Kaczmarczyk

Flachstahlprodukte, die über die Primärstahlproduktionsroute hergestellt werden, beliefen sich auf ungefähr 640,00€ pro Tonne in den letzten 3 Jahren im Durchschnitt. Es kommen noch einige Schritte hinzu, aber wir sehen im Großen und Ganzen, dass das natürlich ein Kostenbereich ist, wo man mit den Parametern vernünftig zurecht kommen würde. Deswegen war unser Votum dann auch klar: Die Politik soll ihre Hausaufgaben machen und dann lohnt es sich, hier in die Stahlproduktion zu investieren.

00:20:01 Christina Schildmann

Ich finde alle Maßnahmen aus diesem Masterplan ‚Grüner Stahl‘ gut, aber ich habe zwei Lieblingsmaßnahmen. Nämlich diese Kombination bei euch, der Industriestrompreis und der Industrie-Wasserstoffpreis. Ihr baut das ja so, dass ihr sagt: OK, es gibt diesen geförderten Strompreis und der Strom wird noch mal billiger für diejenigen Unternehmen, die Tarifbindung haben. Das finde ich einen starken und guten Anreiz für mehr Tarifbindung. Und ich hätte noch einen zusätzlichen Vorschlag. Man könnte sagen, dass diese 10€ Reduktion pro Megawattstunde, die ihr vorseht, nur bei Tarifbindung und Montanmitbestimmung bekommt.

00:20:40 Christina Schildmann

Die gilt zwar im Stahl ja generell, aber da wäre es schön, wenn es auch so bliebe. Und das würde ich euch noch als zusätzliche Maßnahme mit antragen wollen. Und ich wollte noch ergänzen, Patrick, du hast ja gesagt, was es

schon gibt. Du hast CBAM erwähnt. Und ich wollte noch dazu ergänzen, dass es noch ein zweites Instrument gibt, was auch schon da ist und was jetzt gerade nachgebessert worden ist und worüber sich die Stahlindustrie auch freut, weil es hilft, und das sind diese Safeguards, also dieses Schutzschild gegen Stahl aus Drittstaaten zu Dumpingpreisen, das ja antworten soll oder eben auch antwortet auf das Problem dieser globalen Überkapazitäten.

00:21:19 Christina Schildmann

Und das funktioniert so, dass Kontingente für Stahlimporte festgelegt werden. Also nur eine bestimmte Menge Stahl darf rein und der Rest darf auch rein, aber wird mit hohen Zöllen belegt und das wurde jetzt noch mal nachgeschärft. Dieses Kontingent für zollfreie Stahlimporte wurde halbiert und wer mehr importiert als in diesem Kontingent vorgesehen ist, der zahlt 50 % Zoll, das ist auch noch mal höher. Diese Safeguards wurden nachgeschärft und das hilft allerdings jetzt nur, um die Stahlproduktion in Europa zu schützen. Aber nicht dabei, neue Märkte zu erschließen. Deswegen ist das nur eine Seite der Medaille und dieser Masterplan ‚Grüner Stahl‘ von euch, Patrick, ist da auf jeden Fall eine ganz wichtige Ergänzung.

00:22:06 Marco Herack

Ja, ich glaube, weltweit ist Stahl ohnehin recht stark dem Einfluss von Regierungen unterlegen. So wie ihr das Bild gezeichnet habt, geht es tatsächlich erstmal darum, überhaupt die Industrie am Leben zu erhalten in Europa und in Deutschland.

00:22:22 Christina Schildmann

Absolut und das würde ich auch noch mal betonen wollen. Patrick, du hast ja diese zwei Routen beschrieben, also die Primärroute und die Sekundärroute. Diese Sekundärroute, der Elektrostahl, so nennt man die ja. Das sind 30 % der Produktion, die man im Grunde per Knopfdruck grün machen kann, sobald der grüne Strom da ist. Die sind ja wichtig und ihre Erhaltung wäre absolut zentral. Aber die sind ja durch die hohen Strompreise ebenso bedroht. Deswegen ist der Schutz dieser bestehenden Unternehmen gerade im Moment wichtig, damit sie dieses Tal des Todes überstehen, in dem sie sich im Moment befinden.

00:22:55 Marco Herack

Diese Local Content Rules, also diese ‚buy European‘, ‚buy Deutsch‘, das ist eigentlich etwas, was man schon längst hätte einführen können, auch im eigenen Interesse. Wenn man sagt, gut, wir müssen die Industrie ja eh irgendwo schützen und dann machen wir lieber ein paar Qualitätsregeln und gucken, dass wenn der Staat irgendwo eh schon Geld ausgibt, dass er dann auch eigene Unternehmen fördert damit.

00:23:18 Christina Schildmann

Ja, und bestimmt zu welchen Bedingungen, die auf dem eigenen Markt lan-

den, absolut. Und das ist ja jetzt auch tatsächlich vorgesehen. Die Frage ist nur, wie ist dann passiert, der Rechtsrahmen, in dem das passiert ist, im Moment auf europäischer Ebene. Man kann es im Grunde nur europäisch machen, und zwar im Rahmen des Industrial Accelerator Act. Darüber haben wir auch in einer früheren Folge schon mal gesprochen, hier in diesem Podcast. Das ist ja dieser Entwurf, den die EU-Kommission im Frühjahr, das war im März, glaub ich, vorgestellt hat. Dieses große industriepolitische Programm für die EU.

00:23:50 Christina Schildmann

Der Schlüsselindustrien stärken soll und da sind diese Vorgaben, also diese ‚Made in Europe‘-Vorgaben, ‚Local Content Requirements‘ drin, auf die du gerade hingewiesen hast, die bestimmen sollen, wo produziert wird. Und zwar sind sie in zweierlei Hinsicht drin in diesem Industrial Accelerator Act, einmal für die öffentliche Beschaffung, das hatte Patrick gerade auch schon erwähnt, und dann für Fördermaßnahmen, wie zum Beispiel Prämien, also Prämien für E-Autos, könnte man sich vorstellen, aber eben auch vorstellbar bei direkten Zuschüssen an Unternehmen.

00:24:23 Christina Schildmann

Und das ist erstmal gut, genauso wie du es gesagt hast, Marco, das macht total Sinn. Nur die aktuelle Planung hat gerade Lücken, deswegen würde ich ganz gern darauf hinweisen, dass man, wenn es so durchgeht im Trilog, wie das die Europäische Kommission vorgelegt hat, dann fehlt was, und zwar fehlt der Stahl und das ist ein bisschen eine absurde Pointe. Also der Industrial Accelerator Act hat beim Local Content zwei Sorten von Lücken. Einmal, dass bei diesen Local Content Vorgaben alle Staaten ausgenommen sind in dem aktuellen Entwurf, mit denen die EU-Handelsabkommen hat.

00:24:57 Christina Schildmann

Das sind viele und das ermöglicht den Ländern, die nicht ausgenommen sind, über die ausgenommenen Länder hinwegzugehen. So könnte im Grunde chinesischer Stahl über Umwege doch wieder bei uns auf dem Markt landen. Das ist das eine und ich habe es gerade schon angedeutet: Diese Local Content Requirements gelten nicht für Stahl. Stahl wird zwar in diesem Papier als strategisch relevanter Sektor eingestuft, aber eben nicht konsequent geschützt. Wir haben zwar für Stahl in öffentlichen Bau- und Infrastrukturprojekten eine Quote für CO₂-armen Stahl vorgesehen, das ist schon mal gut, also das ist absolut richtig.

00:25:36 Christina Schildmann

Aber: Es gibt für andere Branchen auch eine Quote, und diese sind immer mit Local Content Vorgaben verbunden, aber im Stahl nicht. Das ist der Schönheitsfehler in diesen Local Content Bestimmungen im Industrial Accelerator Act. Deswegen hoffe ich, dass das im Rahmen des Trilogs noch ausgebügelt wird. Da würde ich dann tatsächlich noch mal Friedrich Merz

dran erinnern wollen. Wenn er auf dem Stahlgipfel gesagt hat, wir brauchen Präferenzen für heimische Produkte, muss er eben auch durchziehen und darauf achten, dass die Regelung, die da jetzt geschaffen wird, am Schluss auch tatsächlich hergibt.

00:26:06 Marco Herack

Patrick, vielleicht zum Schluss, wir haben ja einige Lücken besprochen, einige Probleme. Auf der anderen Seite haben wir die Indikation, dass die Politik auf alle Fälle einen Blick draufhat, nur etwas unvollständig in der Umsetzung. Was ist da dein Gefühl, ob wir da noch in die richtige Richtung kommen, oder ist das eher problematisch?

00:26:25 Patrick Kaczmarczyk

Ja, ich sehe es eher schwierig. Auf der einen Seite würden natürlich die Parameter, die wir zugrunde gelegt haben, bei unserer Berechnung, verlangen, dass man industriepolitisch wirklich agiert. Das ist weltweit mittlerweile der Standard. Wenn man sich das aus entwicklungspolitischer Perspektive anschaut, ist es absolut gang und gäbe, dass Staaten in ihre industrielle Entwicklung intervenieren. Ob es jetzt Großbritannien war in seinem Aufstieg zur Industriemacht, ob die USA oder auch Deutschland – überall war die sichtbare Hand des Staates mit dran. Das scheinen wir irgendwie immer zu vergessen. Dann heißt es immer in so einem gewissen Marktfundamentalismus: Na ja, wenn wir eben keine komparativen Vorteile hier haben, kann der Stahl einfach weggehen. Irgendwo anders kann er effizienter produziert werden. Festgesetzte Strompreise – da muss man natürlich auch sagen, das liegt jetzt nicht nur an der Bundesregierung, sondern zum erheblichen Teil auch an Brüssel.

00:27:19 Patrick Kaczmarczyk

Dass es dann heißen Industriestrompreis können wir machen, aber das geht dann nur für 3 Jahre und dann auch nur für 50% der verbrauchten Menge. Und am Ende ist es, wenn man Investitionen tätigt, die für einen Abschreibungszeitraum von 18 Jahren oder so relevant sind. Ja, das sind 3 Jahre, das ist nichts. Also da kann einfach in diesem institutionellen und ideellen Rahmen, in dem wir uns bewegen, nicht genug gemacht werden. Aber diese Skepsis, die man auf allen höheren Ebenen der Politik merkt, dass man dann doch nicht so weit gehen möchte, um Preisgrenzen oder festgelegte Preise einzuführen.

00:27:57 Patrick Kaczmarczyk

Und genau sowas bräuchten wir natürlich, wenn wir den Stahl hier halten wollen. Von daher muss man auch bei den Förderungen gucken, wie weit man da jetzt noch mitgehen wird. Ich meine, momentan liegt die Industrie ja ziemlich am Boden, so dass das nicht so ein Thema zu sein scheint. Es wäre aber natürlich wichtig, dass man dort nicht anfängt zu kürzen. Ja, und auch da sehen wir bei den jetzigen Haushaltsentwürfen, dass überall gekürzt wird.

Das Problem ist, wenn insgesamt gekürzt wird, wird die wirtschaftliche Misere verlängert. Wenn die Industrie weiterhin schwächelt und nur der Rüstungssektor boomt, fehlt es einfach an Nachfrage. Entsprechend wird die Stahlindustrie da keine Abnehmer für ihre Produktionsvolumina oder für eine Auslastung ihrer Produktionskapazitäten finden.

00:28:40 Patrick Kaczmarczyk

Das bezieht sich auf Deutschland, aber das kann man auch auf die europäische Ebene übertragen. Von daher kann man Local Content machen, man kann CBAM machen, man kann Safeguards machen, man kann alles machen, was man will. Aber wenn man nicht an der Nachfrage schraubt, im Sinne von, dass man jetzt bei der Infrastruktur richtig reinklotzt. Und ja, auch sonst dafür sorgt, dass sich die konjunkturelle Lage stabilisiert. Also da arbeitet die Bundesregierung mit den Haushaltsentwürfen gerade so ein bisschen dagegen an. Dann wird das schwierig. Ja, und wir dürfen auch nicht überschätzen. Klar, Dumpingschutz, das schreiben wir ja auch in dem Papier, ein ganz wichtiger Bestandteil dessen, dass hier Stahl produziert werden kann, weiterhin Stahl produziert werden wird, aber auch da.

00:29:18 Patrick Kaczmarczyk

Europa muss seine Hausaufgaben machen und seine eigene Wirtschaft aus europäischer Kraft in Schwung bringen, weil 75% des Handels mit Stahl ist Binnenhandel sind. Ja, der Handel mit Drittstaaten macht gerade mal ein Viertel des Handels aus und ist verhältnismäßig auch noch über die letzten Jahre hinweg konstant geblieben. Von daher kann man über alles reden, man kann alles machen, aber die wirklichen Elefanten im Raum, die nicht adressiert werden, das sind die Energiepreise, da traut man sich nicht ganz ran.

00:29:48 Patrick Kaczmarczyk

Und ja, die Nachfrage. Solange es da kein entschiedenes Handeln gibt, was dann dagegen steuert, und in Deutschland war das. Vor allem jetzt über die letzten Jahrzehnte der Export, man hat sich daran gewöhnt, dass die Nachfrage aus dem Ausland kam, das ist jetzt passé. Und wir sehen einfach, wenn dieses Standbein wegbricht, wie Orientierungs- und planlos da plötzlich viele Politiker und auch viele Ökonomen und Journalisten sind, die dann Wachstum herbeikürzen wollen oder so. Das ist ja völlig absurd. Und die Richtung, in die es geht, wird, glaube ich, die schwierige Lage in der Stahlindustrie eher verstetigen als verbessern.

00:30:25 Marco Herack

Da können wir mit guter Laune aus dieser Folge gehen.

00:30:28 Patrick Kaczmarczyk

Ich bin ein Freund des Gramscian Pessimismus des Geistes und Optimismus des Willens. Man kann die Lage, wie sie jetzt ist, nicht einfach übersehen

oder schönreden und sagen, hier und da gibt es einen Hoffnungsschimmer. Ja, wenn sie so ist, wie sie ist. Es tut mir leid, ich finde es schwierig, aber ich sehe es gerade nicht anders. Vielleicht könnte uns etwas Hoffnungsvolles sein, dass die Politik früher oder später von der Realität eingeholt wird und dann anfängt zu agieren. Im Grunde ist das vielleicht der Hoffnungsschimmer, mit dem man starten kann: Dass irgendwann dieser ganze Marktfundamentalismus wirklich von der Realität zersetzt wird, sodass die Politik aufhört, diesen Prinzipien zu folgen, sondern einfach pragmatisch das tut, was richtig ist und was wirtschaftlich erfolgreiche Länder auch machen. Aber ja, bis dahin wird es, glaube ich, noch ein bisschen dauern, aber vielleicht ist das ja mal ein Hoffnungsschimmer, mit dem man aufhören kann. Ja, mehr habe ich leider nicht zu bieten.

00:31:27 Christina Schildmann

OK, Patrick, das musst du auch nicht, weil ihr ja euer Maßnahmenpaket für grünen Stahl beschrieben habt, unter welchen Rahmenbedingungen grüner Stahl aus Deutschland wettbewerbsfähig sein kann. Das ist kein Programm der Unmöglichkeiten, sondern durchaus realisierbar. Dann würde ich positiv enden mit: Wir überreichen das Paket der Politik und freuen uns, wenn es umgesetzt wird.

00:31:54 Marco Herack

Gut, die Hoffnung stirbt zuletzt. In diesem Sinne vielen Dank für das Gespräch, Christina Schildmann und Patrick Kaczmarczyk.

00:32:01 Christina Schildmann

Ich danke euch auch.

00:32:04 Patrick Kaczmarczyk

Danke für die Einladung.

00:32:05 Marco Herack

Ja, wenn ihr dazu noch ein paar hoffnungsfrohe Gedanken habt, sendet sie uns gerne per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen können auch dorthin geschickt werden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Der haben wir 2 und freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns mit einem Podcatcher eurer Wahl abonniert und keine der freudigen Folgen verpasst. Vielen Dank fürs Hören, euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche.

00:32:31 Einsprecher

Das war Systemrelevant. Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.